

Bezugspreis:
Durch Zahlung monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Rpf. Zustellgeld, durch die Post RM. 1,75 (einschließlich 20 Rpf. Zustellgeldgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Im Falle längerer Abwesenheit besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Druckort: Die Wildbader Druckerei (Wald) Straßburger Str. 404. - Druckmaschinen sind im gesamten Inland betriebl. einigartig, Neuenbürg (Wald.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die viertägige Wochenzeile 1 Rpf., einseitig
5,5 Rpf., Zehnseitige 4 Rpf., einseitig
8 Rpf. einseitig. Größere Anzeigen nach Maßgabe des Abkommens. Im übrigen gelten die sonst üblichen Preise für deutsche Reichspost zugelassenen Zeitungen. Druckerei: Die Wildbader Druckerei, Joh. Fr. Wöhrmann, Neuenbürg.

Feierliche Ehrung des deutschen Arbeiters

Rüstungsarbeiter erhält das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz - Auszeichnung weiterer 187 Arbeiter - Staatsakt in Berlin

Berlin, 20. Mai. Im Rahmen eines feierlichen Staatsaktes, dem zahlreiche hohe Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht beizuwohnten, wurde am Mittwoch nachmittag im Hofsaal der Neuen Reichskanzlei ein Rüstungsarbeiter auf Vorschlag des Reichsministers für Bewaffnung und Munition mit dem erstmals vom Führer verliehenen Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet - eine Ehrung, die gleichzeitig in eindrucksvoller Weise die hohe Anerkennung des Führers und der kämpfenden Front für die schaffende Heimatfront zum Ausdruck bringt. Außerdem erhielten 187 Rüstungsarbeiter und -arbeiterinnen, Vergewässerter und Hüttenarbeiter sowie Bauern, Bäuerinnen und Landarbeiter das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse.

Der Hofsaal der Neuen Reichskanzlei hatte zu dieser feierlichen Stunde, die eine gewaltige Ehrung aller schaffenden Deutschen in Stadt und Land wurde, ein festliches Gepräge angenommen. Von der Stirnseite des weiten hohen Raumes grüßte ein goldfarbiges Balkenkreuz. Davor und zu beiden Seiten leuchteten die Fahnen von Heer, Kriegsmarine, Luftwaffe und Waffen-SS sowie die goldenen Betriebsfahnen im Scheinwerferlicht. Hohe Lorbeerbäume sowie reicher Blumen schmückten das festliche Bild stimmungsvoll ab.

Kopf bei Kopf, in langer Reihe saßen die Männer, Frauen und die Ehrengäste, der Rüstungsarbeiter neben dem Staatssekretär der Bergmann in seiner schwarzen Tracht neben dem Generalfeldmarschall und die Bauern neben dem hohen St. Führer. Das Bild einer Gemeinschaft, wie sie sich nicht schöner dokumentieren kann.

Um 17 Uhr erschien Reichsmarschall Hermann Göring mit seiner Begleitung, begleitet von den Arbeitern und Arbeiterinnen begrüßt. Der Staatsakt beginnt.

Wichtig und ergreifend erfüllt die symphonische Dichtung „Des Reiches“ von Hiltl, gespielt von der Staatskapelle unter Leitung von Professor Heger, den festlichen Raum. Dann spricht der Reichsminister für Bewaffnung und Munition Speer. In eindringlichen Worten gibt er seiner Freude und Bewunderung darüber Ausdruck, daß die Massenproduktion in den deutschen Rüstungsfabriken von Monat zu Monat eine weitere Steigerung erfährt, und knüpft daran den Dank an alle Arbeiter und Betriebsführer, die in unerschütterlichem Einsatz zum Gelingen des großen Wertes Tag und Nacht ihr Bestes geben.

Als Sonderbeauftragter des Führers tritt nun ein mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet, erst 24 Jahre alter Gelehrter des Heeres das Rednerpult, zu dessen beiden Seiten in bewundernswürdiger Ritterschritt der Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe sowie der Waffen-SS Aufstellung genommen haben und überbringt den Männern und Frauen die Größe des Führers und der Front.

Während dann die Klänge des Präsenziermarsches ertönen und alle sich von ihren Plätzen erheben, tritt der Sonderbeauftragte des Führers auf den Obermeister in einem Rüstungsarbeiter, Franz Sabine, zu und legt ihm das Band mit dem Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz an. Augenblicke

feierlicher Spannung sind es, in denen sich diese höchste Ehrung, die je einem Arbeiter zuteil geworden ist, vollzieht, denn hinter diesem einen stehen in dieser Stunde die hunderttausende deutschen Rüstungsarbeiter, Vergewässerter, Hüttenarbeiter, Bauern und Landarbeiter, die der Führer mit dieser Verehrung gleichfalls ehrt.

Nachdem der Reichsmarschall und der Reichsminister Speer dem ersten Ritterkreuzträger des Kriegsverdienstkreuzes ihren Glückwunsch ausgesprochen haben, erfolgt die Ueberreichung der Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse an die übrigen Arbeiter und Arbeiterinnen, die von Reichsminister Speer, Reichsminister Faust, den Generalfeldmarschällen Keitel, von Wees und Witz, Generaladmiral Witzell, Reichsleiter Dr. Ley, Generaloberst Fromm und Staatssekretär Bode vorgenommen wird. Auch diese Auszeichnungen, beglückwünscht der Reichsmarschall auf derlei. Reichsmarschall Hermann Göring ergreift dann das Wort zu einer eindringlichen Rede, in der er dem unvergleichlichen Kampfermut unserer Soldaten die hohen Leistungen der Schaffenden in der Heimat gegenüberstellt und auf den Führer als das leuchtende Vorbild aller Deutschen hinweist. In hochdeutlicher und mitreißender Ausföhrungen würdigt er die unerschütterliche Entschlossenheit des

ganzen deutschen Volkes, alle Kräfte anzuspannen, bis der endgültige Sieg errungen ist.

Stürmischer Jubel brach aus, als der Reichsmarschall gedenkt. Begeistert stimmen die Männer und Frauen in das Sieg-Geläute ein, das der erste Ritterkreuzträger des Kriegsverdienstkreuzes auf den Führer ausbringt, und mit erhobenem Herzen singen sie die Hymne der Nation.

Durch den Mittelgang des Hofsaales begeben sich dann der Reichsmarschall, Reichsminister Speer, der Sonderbeauftragte des Führers sowie der mit dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes ausgezeichnete und die vier Ritterkreuzträger des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe und der Waffen-SS zum Ehrenhof. Unter den Klängen des Präsenziermarsches schreitet nun Reichsmarschall Hermann Göring, begleitet von dem vor der gesamten Nation als Vertreter der deutschen Arbeiterschaft geachteten Obermeister Sabine die Front der dort angetretenen Ehrenkompanie ab.

Niemals ist eindrucksvoller als in dieser Stunde die Sachfalsgemeinschaft von Front und schaffender Heimat vor dem deutschen Volk zum Ausdruck gekommen. In diesem Symbol der Einheit des deutschen Volkes möge die ganze Welt die Gewißheit des deutschen Sieges sehen.

Der große Sieg auf der Halbinsel Kerisch

Weitere schwere Panzer- und Flugzeugverluste der Sowjets bei Charkow - Das Hafengebiet von Hull bombardiert - Elf Britenflugzeuge abgeschossen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 20. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben deutsche und rumänische Truppen unter dem Oberbefehl des Generalobersten von Manstein, unterstützt von starken Luftwaffenverbänden unter Führung der Generalobersten Löhr und Treibler von Rikthofen, in der Verfolgung des geschlagenen Feindes die Meerenge von Kerisch in ganzer Breite erobert und die letzten stark besetzten Brückenköpfe beiderseits der Stadt nach erbittertem Widerstand genommen.

Nachdem die seit Ende Februar immer wiederholten Versuche des Feindes, die deutschen Stellungen in der Landenge nordöstwärts Jodofia zu durchbrechen und die Kerim wiederzugewinnen gescheitert waren, trat die hier verammelte deutsch-rumänische Armee am 8. Mai zum Angriff an. Im ersten Ansturm wurde die zahlreich verteidigte, stark ausgebaute und tief gegliederte Parapoch-Stellung durchbrochen und im Verlauf dieses Kampfes sowie bei der sofort angenommenen Verfolgung die Masse der feindlichen Kräfte eingeschlossen und vernichtet.

Die damit abgeschlossene Schlacht hat zur Vernichtung von drei sowjetischen Armeen mit 17 Schützendivisionen, drei Schützenbrigaden, zwei Kavalleriedivisionen und vier Panzerbrigaden geführt. Bei hohen blutigen Verlusten verlor der Gegner 149 256 Gefangene, 258 Panzerkampfwagen, 1133 Geschütze und unüberzählbares anderes Kriegsmaterial. Nur Trümmer des Feindes konnten die Kerim jenseits der Meerenge erreichen. In Luftkämpfen verlor der Gegner 149 256 Gefangene, 258 Panzerkampfwagen wurden 15 Schiffe mit zusammen 13 600 BRT, ein Minensuchboot und 21 kleine Küstenfahrzeuge durch Luftangriffe versenkt. Zehn weitere Schiffe mittlerer Größe wurden durch Bombentreffer schwer beschädigt. Im Raum von Charkow wurden erneute Angriffe des Feindes in harten Kämpfen abgewiesen. Hierbei wurden weitere 34 feindliche Panzer abgeschossen.

Die Luftwaffe griff an den Schwerpunkten der Schlacht mit Kampf- und Sturzflugverbänden wirksam in die Gefechte ein, zerstückte Bereitstellungen des Feindes und vernichtete oder beschädigte 29 Panzer. Der Feind verlor am gestrigen Tage 36 Flugzeuge. Ein eigenes Flugzeug wird vernichtet.

An der übrigen Front im Osten waren eigene Angriffsunternehmungen erfolgt. Vereinzelt Vorstöße des Feindes wurden abgewiesen.

Auf Malta wurden Bombenverluste in Abstellplätzen des Flugplatzes La Venezia erzielt, in Luftkämpfen über Nordafrika zwei britische Jagdflugzeuge abgeschossen.

Im Kampf gegen Großbritannien belegten starke Verbände der Luftwaffe in der vergangenen Nacht das Hafengebiet von Hull an der Humbermündung mit Spreng- und Brandbomben. Mehrere Brände wurden beobachtet. Leichte Kampfflugzeuge bombardierten bei einem Tagesvorstoß zur britischen Südküste mit Erfolg Jodofianlagen. In der Kanalflotte schossen deutsche Jäger ohne eigene Verluste aus feindlichen Jagdverbänden sieben Spitfire ab.

Britische Bomber unternahmen in der letzten Nacht mehrere militärisch wirkungslose Störangriffe auf südwestdeutsches Gebiet. Sie warfen vorwiegend Brandbomben auf Wohnviertel. Die Schäden sind unerheblich. Nachzügler und Nachtflieger brachten ein feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Bei den Kämpfen auf der Halbinsel Kerisch hat sich der Leutnant Friedrich Kompanieführer in einem Infanterieregiment, durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

Hauptmann Bar, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader erlangt am gestrigen Tage seinen 99. bis 103. Luftflieg. Das Jagdgeschwader 77 hat 7044 seiner Abschüsse auf 2011 erhöht.

Halbinsel Kerisch ganz in unserer Hand

DNB Berlin, 20. Mai. Durch die Erfürmung der letzten bolschewistischen Brückenköpfe beiderseits der Stadt Kerisch, nämlich der im Süden gelegenen Festung Kerisch und der die Meerenge beherrschenden Befestigungswerke von Jenitale (heutezeit von den Türken angelegt) ist die gesamte Halbinsel Kerisch in deutscher Hand.

Die Halbinsel ist 2500 qm groß, entspricht also etwa der Größe von Bismarburg. Dazu 50 km breit, hat sie eine Länge von 90 km (Luftlinie). Die Straße von Kerisch und Jenitale ist an der engsten Stelle 3 km breit. Das Land ist von den Ausläufern des Sialagebirges durchzogen. Reiche Eisenerzvorkommen wurden in Kerisch verhütet. Die Tabakherzeugung des Landes ist bedeutend.

Durch die Beherrschung der Meerenge von Kerisch ist den Bolschewisten der Zugang vom Noworossok Meer zum Schwarzen Meer versperrt. Welche Bedeutung die Bolschewisten dieser kleinen Halbinsel beigemessen haben, ergibt sich aus der Stärke der angelegten Befestigungen und der dort auf engem Raum massierten Armeen, sowie weiter aus den verzweifelten Entlastungsangriffen im Raum bei Charkow.

„Blitz aus heiterem Himmel“

Der gewaltige Sieg, der die erste große Offensive der deutschen Wehrmacht im Jahre 1942 krönte, erfüllt das deutsche Volk erneut mit stolzer Bewunderung für seine tapferen Soldaten. Aber auch im Ausland wird der neue deutsche Sieg herzlich beachtet. „Popolo d'Italia“ beispielsweise berichtet die Gefangenen- und Beutezahlen verrieten eine regelrechte Flucht, eine nicht wiedergutzumachende Niederlage der Sowjets an einem der heißesten Abschnitte der Front. Auf der Halbinsel Kerisch ist es, so sagt „Corriere della Sera“ gelungen, ein großes Sowjetober- und Mitteltruppen vollständig aufzuschalten. Dieser gewaltige Erfolg wurde noch durch die schwere Niederlage erweitert, die die Bolschewisten im Abschnitt von Charkow erlitten. Das führende finnische Blatt in Helsinki sagt unter Hinweis auf die ungewöhnlich starken Befestigungswerke, die die Bolschewisten auf der Halbinsel angelegt hatten, die deutsche Führung und die deutsche Waffentechnik hätten ihren früheren Erfolgen einen neuen großen Triumph hinzufügen können. Aber auch vom rein taktischen Gesichtspunkte sei die Eroberung von Kerisch ein unbestreitbares Meisterstück. Die deutschen und rumänischen Truppen hätten erneut ihre alte Durchschlagskraft und ihren Angriffswert unter Beweis gestellt.

Der bulgarische Militärattaché Oberst Gauschoff nennt den deutschen Sieg auf Kerisch einen „Blitz aus heiterem Himmel“. Wie enttäuscht man in London sei, geht daraus hervor, daß man die Bedeutung von Kerisch leugne und scheinbar die Ruhe bewahrt. Kerisch sei besser besetzt gewesen als die Maginotlinie und die Sowjets hätten die Stellungen für unannehmbar angesehen. Der neue deutsche Sieg sei von größter Bedeutung.

Britischer Truppentransporter versenkt

Am 5. Februar von japanischen Sturzkampffliegern in Brand geworfen.

DNB Berlin, 20. Mai. Der große Fahrgastdampfer „Empire of Asia“ von rund 17 000 BRT ist überfällig und wird als verloren angesehen, teilt das kanadische Schiffsamt in Ottawa mit. Die „Empire of Asia“ gehörte der „Empire“-Klasse der „Canadian Pacific Line“, die mit diesen Schiffen einen Fahrgastdienst über den Atlantik und den Pazifik durchführt. Die Versenkung erfolgte bereits am 5. Februar auf der Höhe von Sumatra. Die Versenkung des Schiffes, das als Truppentransporter Dienst tat, wurde von der britischen Admiralität geheim gehalten. Die „Empire of Asia“ hatte 2500 britische Truppen an Bord, die nach Singapur gebracht werden sollten, um die dortigen britischen Streitkräfte zu verstärken. Es handelte sich bei den Truppen in der Hauptsache um kanadische Soldaten. Bei der Versenkung des Schiffes, die durch japanische Sturzkampffieger erfolgte, kam ein Teil der Besatzung und der kanadischen Truppen ums Leben. 14 Überlebende der Besatzung, die jetzt in Vancouver eintrafen, berichteten Einzelheiten von dem Untergang des Schiffes.

Darnach wurde der Transporter auf der Höhe von Sumatra, als er in einem Geleitzug mit vier anderen Schiffen nicht weniger als zehnmal von japanischen Sturzkampffliegern angegriffen und in Brand geworfen. Nach dem letzten Angriff ging das Schiff brennend unter. Helmschiffen des Ozeandampfers war Vancouver in British Columbia. Eine Anzahl der Schiffe der „Empire“-Klasse waren bei Kriegsausbruch zu Hilfskreuzern umgebaut worden oder dienten als Truppentransportschiffe Dienst.



Kittles faule Entschuldigung

Am englischen Unterhaus gab es wieder einmal eine Aussprache über die für England immer trostloser werdende Kriegslage. Namens der Regierung sprach diesmal aber nicht Churchill, vielmehr schied er seinen Stellvertreter, Kitlee, vor. Churchill wird gemutmaßt haben, weshalb er nicht selber in die Debatte eintritt: offenbar lag ihm wenig daran, in der letzten, für England höchst unbehaglichen Situation vor das Parlament zu treten.

Kittles Erklärungen waren nichts anderes als eine einzige Entschuldigung für die britischen Niederlagen an allen Fronten. Die hoffnungslose Lage in Ostafrika versuchte Kitlee mit dem Hinweis zu entschuldigen, daß es „offensichtlich unmöglich“ für England sei, ausreichende Streitkräfte an jedem Punkt zur Verfügung zu stellen, und daß es ebenjenseitig rasch sei, den größten Teil der englischen Streitkräfte in einem bestimmten Gebiet zu konzentrieren, ehe Japan sein Hauptziel verraten habe. (1) „Wir müssen aushalten“, so erklärte Kitlee, „bis wir unsere Stärke in der Luft, auf dem Wasser und zu Lande wiedergewinnen können“.

Seine Entschuldigungsrede befaßte sich sodann mit den berechtigten Vorwürfen des von England im Stich gelassenen Kanonensüßers. Mit Bezug auf Australien meinte er, daß auf englischer Seite „keine Gleichgültigkeit“ bestünde. England sei bereit, wenn es erforderlich werde, in anderen Gebieten jede Gefahr für die Verteidigung Australiens auf sich zu nehmen. Einen nicht weniger spärlichen Trost gab er den Sowjets, denen er versicherte, daß das Programm der Sowjethilfe aufrecht erhalten bleibe, „obwohl es nicht sehr leicht“ sei. Die „verbündeten Nationen“ befänden sich augenblicklich in einer Art von Pause, bevor der Sommerfeldzug vollständig über sie „hereinbräche“. Eindeutiger konnte auch von dieser Seite nicht bestätigt werden, wie sehr jegliche Initiative in diesem Kriege bei den Achsenmächten liegt, während die Briten stets nur von „mutigen Nachhüttkämpfen“ berichten können, wie es Kitlee in dieser Rede wieder einmal mit bekannter Lächerlichkeit von General Alexander und seinen Truppen in Burma behauptet.

Wenn Mr. Kitlee zum Schluß seiner „Siegreichen Rückzugrede“ die ungeheuren Entfernungen zwischen Burma, Afrika und Ostafrika unterstrich, die alle des Schutzes durch Seestreitkräfte bedürfen, und feststellte, daß jede Bewegung von Transportproblemen abhängig, so war dies ausnahmsweise einmal eine berechtigte Entschuldigung, oder gewiß für das Unterhaus keine ermüdende.

Die „verbündeten Nationen“ werden über die klägliche Entschuldigungsrede, die nichts anderes als ein verschmommenes Eingeständnis des britischen Unvermögens ist, nicht sehr beglückt zu sein. Oder ob sich vielleicht der chinesische Sprecher in Tschungking getrübt fühlte, der zur gleichen Stunde jammerte, daß große japanische Verstärkungen nach Burma hinein- und in Richtung China wieder hinausströmen? Wenn er ausrief: „Wir brauchen jede nur mögliche Hilfe, die schnell geschickt werden muß“, so erhielt er nur die Antwort: das Transportproblem steht der Hilfeleistung durch England im Wege.

Auch der kanadische Ministerpräsident Mackenzie King, der sich über das Problem des Kräfteeinflusses loben vor einer Vorkonferenz in Ottawa, hochtrabend ausließ, bekam eine schnelle Antwort. Wenn Mackenzie King — der einleitend die Umstände bedauerte, die es unmöglich machten, daß auch die sowjetischen Vertreter anwesend seien — den Schlüssel zum Sieg in der „Bewältigung der Weltwirtschaft der Anstrengungen“ sah, so findet er diesen Schlüssel nur in Transportproblemen begraben. Und wenn er Mr. Kitlee nicht glauben will, so vielleicht dem USA-Berungungschef, General Somerville, der am gleichen Tage betonte, daß die Transportfrage das größte Problem des amerikanischen und britischen Kriegsprogramms sei und daß auf jede mögliche Art versucht werden müsse, die Leistungsfähigkeit des Transportwesens zu steigern. Wenn er es aber weder dem klagenden Kitlee noch dem Roosevelt-General glauben will, so werden es ihm die — U-Boote der Achsenmächte auch weiterhin beweisen!

Cunninghams pessimistische Abschiedsbotschaft

20. Rom, 20. Mai. Die Abschiedsbotschaft, die Admiral Cunningham an die englische Mittelmeerflotte richtete, betrachtet man in Rom als äußerst aufschlußreich, schreibt der diplomatische Mitarbeiter der Agenzia Stefani. Cunningham mußte selbst zugeben, daß die englische Flotte die Kontrolle über das Mittelmeer verloren hat. Was die im Tagesbefehl ausgesprochene Hoffnung auf eine Wiederherstellung dieser Vorherrschaft betrifft, so versteht man nicht recht, auf was sie sich gründet, da Cunningham ja selbst eingestanden hat, daß die englische Flotte auf verschiedenen Meeres um und daß deshalb im Mittelmeer nicht genügend Einheiten verfügbar bleiben. Die einzige Hoffnung bildet für England die Hilfe der USA. Aber es hat sich bereits herausgestellt, daß diese Hilfe völlig unwirksam ist, was übrigens verständlich erscheint, wenn man sich die katastrophale Lage der USA im Pazifik vergegenwärtigt.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Lebhafte Luftkämpfe über Malta. — Wieder neuen Britenflugzeuge im Mittelmeerraum abgeschossen.

20. Rom, 20. Mai. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Gutlegendes Feuer unserer Batterien verursachte in den feindlichen Stellungen eines Abkommens der Ghibellinifront Brände von beträchtlichem Ausmaß und von längerer Dauer.

Zwei englische Flugzeuge wurden im Luftkampf von deutschen Fliegern, ein drittes von unserer Flak abgeschossen. Bei einem Einsatz auf Bengasi wurden einige Häuser beschädigt. Die arabische Bevölkerung hatte fünf Opfer zu beklagen.

Eines unserer U-Boote ist nicht in seinen Strahlpunkt zurückgeführt. Die Familienangehörigen der Besatzung sind benachrichtigt worden.

Bei Bombenangriffen italienischer und deutscher Verbände kam es zu lebhaften Luftkämpfen über Malta. Zwei Spitzre und ein Beobachter führten im Maschinenabwehrfeuer unserer Jäger ab, die selbst kleinere Verluste erlitten.

Ein Seeaufklärungsflugzeug wurde nordöstlich von Pantelleria von zwei feindlichen Jägern angegriffen. Es schoß den einen Gegner ab und zwang den anderen zum Abziehen. Das Seeaufklärungsflugzeug kehrte nach Erledigung seines Auftrages an seinen Stützpunkt zurück.

Die Schlacht um Chartow

Panzer und Infanterie laugen den Angriff ab — Die Sowjets der deutschen Abwehr nicht gewachsen

Von Kriegsberichterstatter Fritz Gressenbauer

20. Moskau, 20. Mai. (M.) Der Sowjetmarschall Timoschenko, Oberbefehlshaber der Vernichtungsschlacht von Briansk und Bialystok, hat eine neue gewaltige Offensive mit dem Ziel der Eroberung Chartows und der Einkesselung starker deutscher Kräfte im Raume dieser wirtschaftlich so wichtigen Stadt gestartet. Was den Sowjets im Laufe dieses einmaligen furchtbaren Winters unter Einsatz aller ihnen zur Verfügung stehenden technischen Mittel und trotz der Massenanlieferung sibirischer Winterbesatzungstruppen nicht gelungen war, das sollte jetzt unter Ausnutzung der Frühjahrsweiterlage erzwungen werden.

Chartow lag und liegt den sowjetischen Oberführern zu verlockend vor den erfolgshungrigen Augen, als daß sie den Gedanken an einer Wiedereroberung aufgeben könnten. Wieviel Termine haben sie sich schon gesetzt, um diese ewig blutende Wunde in ihrem Herzen zu schließen, um der doch so bekannten Ernüchterung der Engländer und Amerikaner über die „Erfolge“ der mit Windstärke 10 in alle Welt hinausgeschmeterten Winterstiege des sowjetischen Bundesgenossen endlich einen Trümpf entgegenzusetzen, der alle Kritik der Alliierten zum Schweigen bringen würde. Deshalb stießen vor wenigen Tagen Hunderte von Sowjetpanzern gegen die deutschen Linien vor, deshalb drückten zahlreiche Schützenbataillone von Korosten und Süden her hinter den Stahlpanzern nach, und deshalb schwärzten Raketen und Bomben in ungewöhnlichen Mengen in den Luftraum über den Schlachtfeldern hinein. Deshalb verflüchteten bolschewistische Flugblätter wieder einmal großartig den neuen und endgültigen Termin für den Fall von Chartow. Es ließ sich nicht verhindern, daß die auf engstem Raum vorstößenden feindlichen Panzermassen an einigen Stellen die deutsche Front durchbrochen und vorübergehend näher an die Stadt kamen. Dieser Angriffserfolg Timoschenkos brachte jedoch keinerlei Entscheidung für den Ablauf seines Angriffsplanes. Es war lediglich der Auftakt für eine der bisher schwersten Schlachten des Jahres. Deutsche Panzerartillerie und deutsche Jäger schossen eines der angreifenden Sowjetflugzeuge nach dem anderen ab. Sie füllten den Himmel in bemerkenswert kurzer Zeit von feindlichen Maschinen und gewannen eine überwältigende deutsche Überlegenheit. Deutsche Panzer stießen den Tank der Sowjets entgegen und lieferten ihnen Kämpfe, die den weiteren Vormarsch des Feindes nicht nur abstoppten und zahlreiche Sowjetpanzer vernichteten, sondern sie sogar zum ungewohnten Rückzug zwangen. Deutsche Infanterie warf sich auf die vorgehenden bolschewistischen Schützenbataillone, räumte schwer unter den angreifenden Wellen auf und hielt jedem weiteren

Waffensturm stand, obwohl die Sowjets jeden ihrer Angriffe mit Einsatz zahlloser leichter und schwerer Artillerie einleiteten. Der ganze gewaltige Angriffsvorstoß des schon mit Sowjetfliegerverbänden behangenen Sowjetmarschalls kam zum Erliegen.

Erfolgreiche deutsche Gegenöße — Bis her über 400 Sowjetpanzer außer Gefecht gesetzt — Eingreifen der Stukas

Durch die Gegenöße der deutschen Panzer wurden im Verband mit Infanteriesturmgeschützen, Aufklärungsabteilungen und Panzern den Sowjets trotz erbitterter Gegenwehr wichtige Ortschaften und Höhen entzogen. Jeder Angriff der Bolschewisten wird in Abwehrkämpfen aufgefangen und durch einen rasch einsetzenden Gegenstoß zunichte gemacht. Es gibt in dieser Schlacht keine harte Linie, keine harte Front, es gibt nur kilometerbreite Goldendestrien, die gehalten werden. Es gibt nur ein taktisches Zurückweichen, wenn die Sowjets mit geballter Kraft ins Valle zu stoßen glauben, es gibt Panzerkämpfe, die den Feind an empfindlichen Stellen treffen und seinen Rückzug erzwingen, und es gibt Auseinandersetzungen zwischen deutschen und sowjetischen Panzern, die jedesmal mit der Vernichtung des Gegners enden.

Stukas greifen Tag für Tag ununterbrochen in die Erdkämpfe ein. Der Himmel heult unter ihren Sturzflügen auf und die Erde erbebt vor den Explosionen der schweren Bomben. Und wenn es weit hinter den Linien der Sowjets schwarz aufsteigt und helle Flammen in die Wolken schlagen, dann ist wieder eine feindliche Panzeransammlung zerstört worden, ehe die Brigade zum Einsatz kam. Über 400 Sowjetpanzer wurden bis jetzt zerstört und außer Gefecht gesetzt, große Ketten, 24-Tonner, T-34 und andere Typen mehr. Doch immer rollen neue Stahlkolosse gegen die deutsche Front an, in kleineren Verbänden zwar und viel, viel vorsichtiger als in den ersten Tagen der Schlacht. Aber es spricht immerhin ein gewichtiges Wort für die ungewöhnlich großen Vorbereitungen dieser Offensive. Die Schlacht wagt hin und her, aber die Lage ist für die Sowjets ausichtslos geworden.

Die Angriffsvorstöße der sowjetischen Schützenbataillone lassen erheblich nach. Sie sind der höchstentwickelten deutschen Verteidigungsartillerie in keiner Weise gewachsen. Sie verfallen hier in Panik und kämpfen dort wieder mit der Verbissenheit eines todwunden Tigers. Die Luftsticht auf eine Wundung der Schlacht zu ihren Günstigen ist nach den bisherigen vernichtenden Schlägen, die ihnen das Zusammenwirken der deutschen Waffen beibrachte, zu Wasser geworden, aber die Bolschewisten wissen selbst scheinen das nicht zu merken.

Triumph von Rasse und Wille

Großkundgebung mit Dr. Ley in Karlsruhe

In der Karlsruher Festhalle richtete Reichsorganisationsleiter Dr. Ley einen podenden Appell an das schaffende Deutschland, durch einen höchstheiligen aller Kräfte den Gleichklang unseres Volkes zum Siege zu führen. In der überfüllten Festhalle sah man führende Männer von Partei und Staat, sowie etwa 3000 badische und elsässische Betriebsführer, betriebliche Unterführer und Betriebsarbeiter.

Nach Begrüßungsworten des Gauobmanns der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Roth, nahm Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort. Er erklärte u. a., daß es im heutigen Kriege nicht um Eroberungen, sondern um Sein oder Nichtsein des deutschen Menschen gehe. Schwer und lang ist der Kampf, und unter Feind ist grausam, wie noch nie ein anderer. Zum ersten Male ist der Jude in seiner ganzen grausamen Radikalität gegen uns angetreten. Wenn wir in diesem Kampf schwach werden, werden wir kein neues Versailles erleben und Provinzen verlieren, sondern der Jude wird unter ganzem Volk ausrotten. Der Jude will keine Rache haben, er will unserem Volk ein vernichtendes Verurteil bereiten, wie einst den Verlierern. Das Schicksal hat uns lebend gemacht. Und nun wollen wir dankbar, tapfer und mutig den Kampf aufnehmen gegen den Juden und seine Trabanten bis zur letzten Konsequenz.

Es genügt nicht, den jüdischen Feind der Menschheit zu kolieren, sondern der Jude muß vernichtet werden. Der Bolschewist zeigt uns das Wesen des Teufels, der Jude hat Menschen zu Bestien gemacht und tausendjähriges Kulturschaffen in zwanzigjähriger Herrschaft zerstört. Nicht gegen Menschen, sondern gegen wilde Tiere kämpfen unsere Soldaten. Im letzten Winter, als sie sich gegen die Natur, gegen Stalins Horden und das größte Waffenarsenal behaupteten, zeigte sich, mit wem das Schicksal ist. Ra-

tionen in einst am russischen Winter zerbrochen, aber Adolf Hitler hat den russischen Winter zerbrochen! Der deutsche Soldat hat niemals verlagert, weil ihm der Führer seinen Willen zum Durchhalten gab. Die Siegreiche Winterschlacht ist eine Bestätigung für die Richtigkeit der Idee der Rasse, denn der höhere rassistische Wert, gepaart mit einem eisernen Willen, hat letzten Endes gesiegt.

Wie sich aber unsere Soldaten in diesem härtesten Winterkampf behaupteten, so wird auch das schaffende Deutschland noch mehr arbeiten und noch mehr leisten als je zuvor. Möge der Krieg dauern, solange er will, der deutsche Soldat wird immer genügend Munition und die besten Waffen haben. Niemand darf in der Heimat über mehr Arbeit klagen, wo an der Front unsere Besten stehen! Wie der Soldat an der Front kämpft, so schafft jeder daheim für das Leben seiner Familie und seines Volkes. Dieser Kampf und diese Arbeit geht alle an: Arbeiter und Bauern, Männer, Frauen und Kinder. Sie alle müssen gehorchen und Ordnung und Disziplin halten, wie der deutsche Soldat. Wir haben den besten Soldaten der Welt und wollen zeigen, daß wir auch den besten Arbeiter und Bauern haben! Wie die Wehrmacht, so hat sich auch die Partei im Krieg aus höchste bewährt. Mitten im Volk, in den Betrieben, Werkstätten und Bauernhöfen, überall wo deutsche Menschen leben und schaffen, steht die Partei und hilft allen. Das Vertrauen des Volkes zur Partei ist deshalb gerade im Kriege gewaltig gewachsen. Unsere Feinde erkennen, daß sie es nicht mehr mit dem Deutschland von einst zu tun haben. Die Jäger des ersten Weltkrieges sind im heutigen Krieg die Halen, und sie werden von unserer Wehrmacht und unseren mächtigen und starken Verbündeten gejagt, bis ihnen der Kiem ausgeht. Mit Moskau und London aber wird der jüdische Weltfeind fallen.

Die Wirkung der U-Boot-Erfolge

Soegen um die Lebenserhaltung der Industrie in den USA.

Stockholm, 20. Mai. Die ununterbrochene Erfolgsliste der deutschen U-Boote an der amerikanischen Küste beeindruckt die gesamte nordamerikanische Öffentlichkeit, wie Berichte aus USA erkennen lassen, außerordentlich stark. Vor allem zeigt sie auch der Bevölkerung, wie unzuverlässig die Wehrmacht in den USA über den Verlust der kriegerischen Operationen ist. Dem amerikanischen Volk war immer wieder nicht nur von der Presse, sondern auch von höchsten verantwortlichen Stellen, wie zum Beispiel dem Marineminister Knag, erklärt worden, die USA-Kriegsmarine „habe die Lage gut in der Hand“, und die U-Boot-Gefahr sei „so gut wie behoben“. Umso größeren Eindruck macht es jetzt, daß die Schiffsverluste eine noch nie dagewesene Höhe erreicht haben und daß vor allem die Tankerverluste immer mehr zunehmen.

Im Weißen Haus fand jetzt eine Sitzung statt, die sich mit der Frage der Lebenserhaltung der wichtigen Industriezentren an der Ostküste der USA befaßte. Da weder die Zahl der Tanker ausreicht, noch die Eisenbahn in der Lage ist, den verhärteten Anforderungen zu entsprechen, will man jetzt wieder auf alte Pläne, Zelleisen aus Texas nach dem amerikanischen Osten zu bauen, zurückgreifen. Eine Wiedereingehung der Rüstungsindustrie beeinträchtigt, ist dadurch natürlich nicht zu erwarten, denn der Bau von Zelleisen erfordert viel Zeit.

Was man zugeht...

20. Berlin, 20. Mai. Zwei amerikanische Frachtdampfer von 6000 und 7248 BRT wurden unweit der amerikanischen Ostküste torpediert und versenkt. Beide Schiffe waren

mit Rohstoffladungen nach amerikanischen Häfen bestimmt. Die Versenkung beider Schiffe wird durch die Aussagen von Überlebenden, die in einem Hafen des Golf von Mexiko landeten, bestätigt, so daß das USA-Marineministerium den Verlust jetzt zugeben muß.

Der Verlust des fast 12000 BRT großen kanadischen Tankers „Caspian“ hat die britische Admiralität bis heute verschwiegen.

Der finnische Wehrmachtsbericht

Erfolgreiche Kämpfe bei Louhi.

20. Helsinki, 19. Mai. Im finnischen Heeresbericht vom 19. Mai heißt es: Im Westen der Karelisten-Landengriff der Feind an einem Abschnitt in Stärke einer Kompanie mit starker Artillerieunterstützung an und gelangte im Schutze des Nebels bis vor unsere Hindernisse, wo die Angreifer durch das Feuer unserer Infanterie zurückgeschlagen wurden. Auf der Lunus-Landengriff unternahm der Feind westlich des Kräftmerkes Sotr mit schwachen Kräften Angriffe, die alle zurückgeschlagen wurden. Weitere Angriffe an zwei Stellen, die der Feind nach Artillerieunterstützung in Kompaniestärke vorrug, wurden unter schweren Verlusten für den Feind durch das Feuer der Artillerie abgewiesen.

Im Abschnitt von Louhi wurden die Kämpfe fortgesetzt. Die gemeinsamen finnisch-deutschen Verbände haben, unterstützt von Artillerie, Panzern und Sturzkampfbombern, weiter an Boden gewonnen, den der Feind besonders jäh verteidigte. Alle feindlichen Gegenangriffe wurden zurückgeschlagen.

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

21. Mai

- 1471 Albrecht Dürer in Nürnberg geboren.
- 1806 Christoph Kolmbus in Valladolid gestorben.
- 1817 Der Philosoph Hermann Lotze in Laube geboren.
- 1926 Einweihung des Hauses des Deutschen in Stuttgart.

Boten aus dem Weltall

Das Geheimnis der Kometen

In diesem Jahre werden sich wieder einige Kometen der Beobachtung nähern. Oder besser gesagt: sie sollten es eigentlich tun, denn es ist tatsächlich der Fall, wenn sich ein Astronom nicht mit Bestimmtheit sagen kann, dass ein Komet in der Natur dieser Welt ein fester Körper ist, sondern nur ein Haufen aus dem feinsten Staub des Weltalls sind, werden, wenn sie in den Raumbereich unserer Sonne kommen, von dieser in eine „Bahn“ gezwungen, aus der sie sich jedoch bald wieder freimachen.

Ein Komet besteht im wesentlichen aus zwei sich auffallend voneinander unterscheidenden Teilen, dem Kopf und dem Schweif. Letzterer ist stets von der Sonne abzuwandeln. Kometen haben ein durchaus verschiedenes Aussehen. In manchen Fällen ist sogar eine mit zwei und noch mehr Schweifen. So soll im Jahre 1774 ein Komet mit sechs Schweifen zu sehen gewesen sein, die sich fächerförmig ausbreiteten. Auch die Länge des Schweifes kann sehr verschieden sein, sie beträgt meist viele hundert Millionen Kilometer. Die Natur der Kometen ist noch nicht restlos aufgeklärt. Wahrscheinlich besteht der Kometenkopf aus gasförmigen oder flüchtigen Stoffen. Der Schweif hingegen besteht aus so unendlich feinem Staub, daß schon der Druck des Sonnenlichtes genügt, um ihn aus seiner Richtung abzulenken. Um einen vermuteten Einfluß von Kometen auf das Wetter unserer Erde zu erforschen, unternahm vor einer Reihe von Jahren der in Frankreich weitbekannte französische Meteorologe Professor Biot ein interessantes Experiment. Er ergab darüber: An einem schönen Morgen des Jahres 1810 flog ich von Frankfurt a. M. aus mit einem Freiballon auf, um Versuche anzustellen, inwiefern der damals erscheinende, mit bloßem Auge deutlich sichtbare Komet auf unser Wetter Einfluß nehmen würde. Denn jener Komet kam der Erde nicht nur äußerst nahe, sondern unser Planet wanderte sogar durch seinen Schweif hindurch, eine Erscheinung, die gewiß sehr selten ist. Ich gelangte bis in eine Höhe von etwa 9000 Meter, die jedoch leider noch nicht ganz ausreichte, um in die eigentliche Staubschicht einzudringen, die sich in etwa 12000 m Höhe hingob. Infolgedessen mußte ich warten, bis der ungemünzte Kometenkopf langsam auf die Erde zukehrte. Dabei zeigte sich eine reizvolle Erscheinung: Der kosmische Staub bewirkte nämlich eine regelrechte Erleuchtung der gesamten Erdatmosphäre, wodurch die Sichtbarkeit der Gestirne herabgesetzt wurde. Jedoch war ein direkter Einfluß auf das Wetter nicht feststellbar; auch sonst trug die Erde durch diese Wanderung durch einen Kometenschweif keinen Schaden davon.

Wissenschaftlich sind Vermutungen geäußert worden, daß der Zusammenstoß der Erde mit einem Kometenkopf, der ja oft von beträchtlicher Masse ist, für unseren Planeten recht unangenehm sein würde. Aber diese Befürchtungen sind vollkommen unbegründet, denn die Wahrscheinlichkeit eines derartigen Zusammenstoßes ist so überaus gering, daß sie praktisch gar nicht in Betracht gezogen zu werden braucht. Kometen kommen Kometen geben. Nur selten sind sie mit bloßem Auge zu sehen. Sie sind Gäste aus der Unendlichkeit des Weltalls. Kometen besuchen sie und ein zweites Mal, meist aber leben wir sie niemals wieder.

— **Anrechnung des Landjahres auf das Pflichtjahr?** Mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, die sich aus der bisherigen Regelung für den Einfluß der Landjahr-Rückstellungen in der Besoldung ergeben haben, verfügt der Reichsarbeitsminister, daß künftig, das heißt erstmals für die im Jahre 1942 in das Landjahr einberufenen weiblichen Jugendlichen, das Landjahr anzurechnen ist. Beschäftigte Landjahr-Rückstellungen und die Aufnahme der Tätigkeit, die den Nachweis des Pflichtjahres voraussetzt, so ist grundsätzlich die Ableistung des restlichen Pflichtjahres im Anschluß an das Landjahr zu fordern. Sofern eine Stelle, in der die Landjahr-Rückstellungen während des Landjahres tätig war, den an ein Pflichtjahr zu stellenden Anforderungen entspricht, kann die Zustimmung zur Ableistung des restlichen Pflichtjahres an dieser Stelle erteilt werden. Würde die sofortige Ableistung des restlichen Pflichtjahres den vorzeitigen Eintritt einer Soldatenschaft zum 1. April unmöglich machen, so können die Reichsämter eine Bescheinigung über die Ableistung des Pflichtjahres vorzeitig erteilen, sofern an der vollständigen Ableistung des Pflichtjahres nur ein geringfügiger Nachschub ist.

— **Der Regenwurm, ein bewährter Helfer des Landwirts.** Die Regenwürmer leben in selbstgebohrten Gängen der Erde. Sie verzehren abgestorbene, in Gärung übergegangene pflanzliche und tierische Stoffe, ja selbst ihre eigenen alten Krüppel. Ihre Raubzüge ziehen sie mit ihren Rippen oder durch Saugen mittels des Mundkopfes in ihre Gänge, überziehen sie mit einem schleimigen Spinnweb und bereiten so deren Verwertung vor. Die Regenwürmer schaden also nicht nur nicht dem Pflanzenwachstum, sondern fördern es und helfen indirekt zur Urbarmachung des Bodens. Wie alle irdigen ein anderes Tier bewirkt sie die natürliche Bearbeitung der oberen Erdschicht. Die Regenwürmer schaffen die Erde tieferer Schichten an die Oberfläche; sie ziehen so immer neue Mengen Erde an die Einwirkung der Sonne, dem Luftzutritt und der Humusbildung aus, welche die notwendige Fäulung und somit teilweise die Eigendüngung herbeiführt. Sie zerkleinern immer wieder die Erde durch den Schwanz einfließen ihrer Körpersäfte und durch die mechanische Zerkleinerung im Muskelmagen und Darmlumen. Die Regenwürmer durchlöchern den Boden, erleichtern das Hindurchdringen der Wurzeln und ein Tiefziehen der Feuchtigkeit. Weil diese Wurzeln immer wieder zusammenhängen und neue Gänge gegraben werden müssen, sorgen die Würmer auch eine ständige Aufflockerung des Bodens. Der Schutz des Regenwurms, der niemals Pflanzenwurzeln benagt, ist für jeden Landwirt eine Pflicht. Neben dem Maulwurf ist der Regenwurm einer der treuesten Helfer des Landmannes.

— **Uebergang in eine höhere Wagenklasse.** Wer mit einem Fabrikarbeitsvertrag einer niedrigeren Klasse ohne Zustimmung des Schaffners in einer höheren Wagenklasse Platz nimmt, gilt als Reisender ohne gültigen Fahrtausweis und muß den doppelten gewöhnlichen Fahrpreis, wenigstens aber 3 Mark, nachzahlen — den Fahrer nicht eingerechnet! Grund dafür ist, daß man in höhere Wagenklassen nur überwechseln kann, wenn ein Uebergangsticket gekauft hat. Da dies nicht immer sofort möglich ist, hat die Reichsbahn vorzuschlagen, daß der Uebergangsticket dem Uebergang zunächst ausstellen und die Uebergangsticket nachträglich (während der Fahrt) anheften kann. Der Schaffner muß aber auf jeden Fall dem Uebergang ausdrücklich zustimmen. Stillstehende Zustimmung genügt nicht. Die Regelung gilt im gesamten Bereich der Deutschen Reichsbahn. Wer also glaubt, in seiner Klasse sei kein Platz mehr, der wende sich immer an den Schaffner, und wenn der seinen Platz mehr weiß, dann kann er auf Wunsch und gegen Nachzahlung des Uebergangstickets einen Platz in der höheren Klasse vermitteln.

Stadt Neuenburg

Die 2. Hausammlung am vergangenen Sonntag für das Deutsche Rote Kreuz erbrachte wieder einen erhöhten Betrag gegenüber der ersten Sammlung am 20. April 1942. Es wurden insgesamt RM. 2199,56 gesendet und zwar in der Stadt selbst RM. 2145,51, in Arnbach RM. 451,30, in Waldrennach RM. 330,55 und in Rotenbach RM. 169,20. Das Ergebnis weist sich um über 15% höher als im April und bezeugt wiederum den stets bereiten Opfergeist unserer einheimischen Bevölkerung.

Fleischläden am Dienstag nach Pfingsten nicht geschlossen

Im Interesse der Bevölkerung sind die offenen Verkaufsstellen der Fleischereien am Dienstag nach Pfingsten offen zu halten.

Durch Verkehrsschwere verunglückt

Wietingheim a. Eng. 20. Mai. Auf dem Bahnkörper beim Bahnhof Wietingheim wurde am Montag eine junge weibliche Person bewußlos aufgefunden. Wie die Untersuchung ergab, wollte die in Wietingheim Beschäftigte aus einem von Stuttgart kommenden Schnellzug aussteigen. Weil dieser aber in Wietingheim durch eine, sprang sie in leichtsinniger Weise aus dem Zug. Am Dienstag Abend hatte die Verunglückte das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt.

Wietingheim a. Eng. 20. Mai. (Tot auf dem Bahnkörper aufgefunden.) Auf der Strecke Friedhof-Dorfstraße Wietingheim ließ sich ein auswärtiger Mann vom Zug überfahren. Er wurde am Dienstag tot auf dem Bahnkörper aufgefunden.

Mit 96 Jahren noch zum Schießen angetreten

Anlässlich einer Arbeitstagung in Wäldersbach berichtete der Kreisfischwart über die Beteiligung der Kameradschaften an den stattgefundenen Schießwettkämpfen. Dabei war besonders bemerkenswert, daß sich auch der Alt-Veteran Karl Gläzner aus der Kreisgemeinde Eibensgäß, der im Dezember 96 Jahre alt wurde, noch an den Wettkämpfen beteiligte und trotz seines hohen Alters noch 26 Ringe erzielen konnte.

„Schweifregen“ über Mittelschwaben

Eine seltene Naturerscheinung bemerkte man kürzlich in Mittelschwaben. Als aus dunklen Gewitterwolken der Regen niederkrachte, schien er wie mit Schweif vermischt. Die Ränder der Wolken und die Straßentinnen waren intensiv gelb. Das Naturereignis, das sich viele nicht zu erklären konnten, ist auf einen sehr einfachen Vorgang zurückzuführen. Die Verursacher des „Schweifregens“ sind die wäldenden Tannen. Draußen in den Wäldern vollzog sich in diesen Tagen die „Tannenspitze“, die nur alle vier Jahre eintritt. Die erdbeerartigen Knospen an den Spitzen der Tannenzweige sind prall gefüllt mit Blütenhonig, und wenn der Gewitterstrom die Tannen schüttelt, werden diese Blüten in gelbem Blüten-

Verdunkelungszeiten!		
Heute abend von 22.02	Mondaufgang	9.01
bis morgen früh 5.12	Monduntergang	—

staub in Stadt und Dorf hineingetragen. Der Regen macht den gelben Staub feucht und schwer, er senkt sich auf die Erde nieder und der „Schweifregen“ ist fertig.

Die Fahrzeugbeleuchtung bei Vollmond!

Die „Frankfurter Zeitung“ (Beilage Nr. 15425 vom 25. 3. 1942) bringt einen Bericht über ein Urteil des Strafrichters in Bernburg, das von erheblicher praktischer Bedeutung ist. Nach dem Bericht hatte ein Kraftfahrer aus Bernburg a. d. Saale einen Strafbefehl über 20 RM. erhalten, weil er am 30. 11. 1941 gegen 22 Uhr mit einem unbeleuchteten Kleintransporter über die Landstraße von Bernburg nach seiner außerhalb der Stadt gelegenen Wohnung fuhr. Gegen diesen Strafbefehl erhob er Einspruch und machte vor dem Bernburger Strafrichter an Hand des Falles geltend, daß der 30. November drei Tage vor Vollmond gewesen sei. Es sei ganz hell gewesen; deshalb habe er das Licht nicht eingeschaltet. Der Kraftfahrer gab an, es habe für ihn eine erhebliche Gefährdung bedeutet, mit Fahrzeugbeleuchtung zu fahren, weil dann Jodellicht vorhanden gewesen wäre. Auf Antrag des Anklagevertreters wurde der Kraftfahrer freigesprochen. Zur Begründung des Urteils führte der Richter aus, § 24 der Straßenverkehrsordnung fordere nur für den Fall der Dunkelheit und bei starkem Nebel die Beleuchtung der Fahrzeuge.

Wir halten diese Entscheidung für äußerst bedenklich. Zunächst kann in tatsächlicher Hinsicht keine Rede davon sein, daß die Einschaltung der Fahrzeugbeleuchtung bei Vollmond Jodellicht erzeugt, durch das der Fahrer in der Sicht behindert und der Verkehr gefährdet werden könnte. Bei hellem Mondschein sieht man vielmehr als Fahrer die eigene Fahrzeugbeleuchtung überhaupt nicht, solange man im Mondlicht fährt. Erst an Stellen, die im Mondlicht liegen, wird man die eigene Fahrzeugbeleuchtung wieder gewahrt. Im übrigen ist die Entscheidung des Amtsgerichts Bernburg aus folgenden Gründen unrichtig. Das Gericht übersieht, daß die Fahrzeugbeleuchtung nicht nur dazu bestimmt ist, dem Fahrer das Erkennen von Hindernissen auf der Fahrbahn zu ermöglichen, daß vielmehr die Fahrzeugbeleuchtung an Hand der übrigen Verkehrsteilnehmer auf das Herannahen des Fahrzeuges aufmerksam machen und das Erkennen des Fahrzeuges erleichtern soll. Wenn das Mondlicht auch noch so hell scheint, so ist es doch niemals so klar, daß die übrigen Verkehrsteilnehmer das Herannahen des unbeleuchteten Fahrzeuges rechtzeitig bemerken können. Außerdem ist bekanntlich im Mondlicht im Gegensatz zum Sonnenschein nichts zu sehen. Wege und Straßen, die völlig frei von Mondschatten sind, gibt es aber praktisch kaum. Schon deshalb muß die Fahrzeugbeleuchtung auch im Interesse der Fahrbahnbeleuchtung eingeschaltet werden. Wer anders handelt, setzt sich jeder Gefahr einer Bestrafung wegen Verkehrsgefährdung aus. Dr. M.

Wie und wo erfolgt der Ernteeinsatz unserer Kinder?

V. A. Auf den Erfahrungen des Vorjahres aufbauend, sind die diesjährigen Durchführungsbestimmungen des Jugendführers des Deutschen Reiches, die im wesentlichen den neuesten Reichsarbeitsblatt Nr. 13 bekanntgegeben werden, bis ins letzte durchgeleitet worden, so daß die Gewähr gegeben ist, daß der Ernteeinsatz vollwirksam den erhofften Nutzen bringt, und andererseits die Jugendlichen geistig und körperlich auch in dieser Zeit die Förderung erfahren, die unter den gegebenen Umständen möglich ist. Es kommt kein Jugendlicher zum Einsatz, der nicht vom Arzt für tauglich befunden wurde. Kranke Kinder werden während des Ernteeinsatzes der übrigen möglichst zur Erholung verschickt, jedenfalls werden die zurückbleibenden während des auswärtigen Einsatzes ihrer Schullasse nicht am Unterricht in anderen Klassen teilnehmen. Sofern die Jugendlichen zum langfristigen Einsatz kommen, der vom 15. April bis zum 15. November freigegeben ist, gehen die Lehrer mit in den Ernteeinsatz, so daß die schulische und erzieherische Betreuung am Einsatzort fortgesetzt wird. Erfolgt der Einsatz kurzfristig, so erfolgt er grundsätzlich am Wohnort der Kinder oder in benachbarten Orten, die täglich vom Elternhaus erreicht werden können.

Beim langfristigen Einsatz werden keine Sommerferien eingelegt. Die Kinder werden vielmehr in den Einsatzpausen am Schulort auch während der Ferienzeit — bis auf eine Erholungszeit von insgesamt drei Wochen — unterrichtet. Der Einsatz nur nach Bedarf erfolgt, ist es möglich, daß eine Schullasse mehrmals zum auswärtigen Einsatz abruft und nach Erledigung der Ernte wieder zum Schulort zurückkehrt, wo dann der volle Schullehrer wieder aufgenommen wird.

Die Jungen werden am Einsatzort entweder geschult in einem Lager untergebracht oder einzeln oder zu mehreren beim Bauer oder den landwirtschaftlichen Betrieben. Bei der Einzelunterbringung wird der Jugendliche grundsätzlich in die Familiengemeinschaft aufgenommen. Der Bauer und die Bäuerin werden bemüht sein, den Jugendlichen das Elternhaus weitgehend zu ersetzen. Entsprechend wird auch die Verpflegung am familientypisch des Bauern sein. Die Jugendlichen dürfen auch nur entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit eingesetzt werden. Der Vorgesetzte, also der Lehrer, und die zu seiner Hilfe beigegebenen SA-Führer haben darüber zu wachen.

Der auswärtige Einsatz der Mädchen erfolgt nach etwas anderen Grundsätzen. Für ihn stehen nur die Schullehrerinnen der Klasse 7 der höheren Mädchenschule zur Verfügung. Er hat die Form des ununterbrochenen Einsatzes und erfolgt nach Bedarf vom 15. 4. bis 15. 11. 42. Eine schulische Betreuung während des Einsatzes findet nicht statt. Ueber eine den Mädchen zu gewöhnliche Erholungszeit ergibt sich eine besondere Verfügung. Der Einsatz erfolgt vorwiegend: erstens als Helferin in bäuerlichen Haushalten, hauptsächlich in kinderreichen Familien, um die Bäuerin für die bäuerliche Arbeit freizumachen; zweitens in Erntekinderpärten; drittens in Einsatzlagern im Osten; viertens als Helferin in Kindertagesstätten; fünftens als Helferin in Mutter-, Kinder- und Säuglingsheimen. Verantwortlich für den Einsatz ist die Mädchenführerin des Betriebs. Für eine ordentliche Unterkunft, ge-

funden Arbeitseinsatz und für die Lebenshaltung der Mädchen sind die Bäuerinnen bzw. die Leiterinnen der Heime verantwortlich. Die Mädchen sind in einer Gruppe von mindestens fünf Mädchen je Dorf einzusetzen.

Die Jugendlichen (Jungen und Mädchen), sofern sie über 14 Jahre alt sind, erhalten ein Taschengeld von 10 Mark im Monat, sofern sie unter 14 Jahre sind, ein Taschengeld von 30 Pfennig wöchentlich. Außerdem können Lebensmittelpunkte (Obst usw.) als Zulagen neben dem Bargeld gewährt werden. Sofern Mädchen der 7. Klasse zusammen mit der NSB eingesetzt werden, erhalten sie monatlich 15 Mark Taschengeld. Die Jugendlichen werden zur Krankenversicherung angemeldet und sind gegen Unfall versichert. Die Kosten trägt der Betriebsführer. Die Bereitstellung von Bekleidung und Schuhen ist im Hinblick auf die Versorgungslage nicht möglich. Die Jugendlichen müssen daher geeignete Arbeitskleidung selbst mitbringen. Die bäuerlichen Betriebe werden jedoch, soweit sie dazu in der Lage sind, mit ihren eigenen Beständen an Arbeitskleidung nach Möglichkeit ausweichen. Sofern ein jugendlicher Schuttschleier oder anderes geeignetes Sportkleidung besitzt, soll er sie mitbringen. Zur Entschädigung des durch den Ernteeinsatz verursachten besonderen Verschleißes der mitgebrachten Kleidung und Schuhe wird jedem Jugendlichen ein angemessenes Kleidergeld bezahlt werden.

Tränken für nistende Vögel

Die Brutperiode ist nun bald bei allen Vögeln im Gange. Mit dem Anbringen von Nistkästen und Brutstätten allein ist den Tieren jedoch nicht genügt. Die Eingeborgten können während der Brutzeit nicht zu weit entfernten Tränken fliegen, und so kann der Mensch den Vögeln die Brutperiode erleichtern, wenn er für geeignete Tränken in Park und Garten sorgt. Schon kleiner mit Wasser gefüllte Gefäße erfüllen ihren Zweck. Um ein Umkippen der Gefäße zu vermeiden, ist es jedoch angebracht, einen Stein in das Gefäß zu legen. Vor allen Dingen sollte man die Gefäße so aufstellen, daß die Vögel einige Meter im Umkreis das Gelände überfliegen können, weil anziehende Ratten sonst zu spät gemerkt werden können. Noch besser ist es, wenn man die Tränke auf einen etwa 2 Meter hohen Pfahl stellt.

Sind größere Wassereimer vorhanden, empfiehlt es sich, einen kleineren Eimer so zu befestigen, daß er schräg in das Wasser hin und her fährt und so den Vögeln das Anfliegen über dem Wasser erleichtert. Auch ein auf einer Seite leichtere Brett ergibt, wenn es leicht unter Wasser schwimmt, ein vorzügliches Nistloch. Vertiefungen im Erdboden geben ebenfalls geeignete Tränken ab, wenn aus dem Brunnen Wasser angeleitet wird. Hier besteht allerdings die Gefahr, daß das Wasser allzusehr im Boden versickert.

Die Vögel wollen nicht nur trinken, sondern auch baden. Es ist angebracht, kleinere Vertiefungen im Erdboden anzubringen und durch Jemenstaub abzuräumen. Die größte Tiefe darf aber nur 15 cm betragen, außerdem ist darauf zu achten, daß die Ufer nach außen hin abfallen. In der Dämmerung ist die Vögel an ganz bestimmte Tränke. In der Dämmerung nehmen sie Tränken in der Zeit von 10 bis 12 und von 17 bis 19 Uhr. Man wird mit dieser Tränke nicht nur den überaus nützlichen Tieren einen großen Dienst erweisen, sondern der Vogelfreund findet Gelegenheit, seine Vögel nützlicher zu beobachten.

Das Genossenschaftswesen in Württemberg

Hauptversammlungen der landw. Genossenschaften

In Stuttgart fand der 60. Verbandstag des württembergischen Landesverbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften und anschließend die Hauptversammlungen der württembergischen landwirtschaftlichen Genossenschaftsvereine der Württ. Hauptgenossenschaft für Viehbesorgung in Stuttgart statt. Die Verbandshauptversammlung war besucht von mehr als 2000 Vertretern der landwirtschaftlichen Genossenschaften. Verbandsvorstand Waldmann wies zunächst auf die starke Geldknappheit hin, die eine bedeutende Steigerung des Einlagebestandes und eine erhebliche Schuldenreduzierung bedingte. Einmalig sei und lediglich eine Verlagerung auf Kosten der Substanz der Bauernhöfe darstelle. Bei Eintreten normaler Verhältnisse wird zur Befriedigung notwendig gewordener Bedürfnisse hinsichtlich Neuanschaffungen in Haus, Hof, Kleidung, Wäsche, Wachstumsverfahren, Zuchtverfahren von Reparaturen usw. ein sehr großer Geldbedarf eintreten, und es liegt es daher für notwendig, die Bauern zu ermahnen, eine Kapitalbeschränkung jetzt zu vermeiden und die Infolge der Unmöglichkeit produktiver Unterbringung frei eingehenden Geldmittel bei der Organisation so anzulegen, daß sie in ausserordentlichen Notfällen vorhanden sind, wenn der Bedarf danach wieder eintritt.

Landesbauernführer Krauß sprach zunächst der württembergischen Landwirtschaft seinen Dank aus für die pflichtvolle Erfüllung aller Arbeiten, die von höchster Moral aller württembergischen landwirtschaftlichen Kreise in Württemberg geleistet wurden. Er würdigte weiter die hervorragende Ablieferung des Getreides im letzten Jahr, die über alles Erwarten groß gewesen sei, so daß Württemberg mit an der Spitze der deutschen Getreideernte stehe. Er forderte die Landwirte und Bauern auf weiter intensiv an zu schaffen und so ihrerseits mit zum Siege der deutschen Waffens beigetragen. In einem Punkte ermahnte er aber die Bauernschaft auch. Es habe sich in letzter Zeit gezeigt, daß an den Viehmärkten ein viel zu

großer Mangel an sogenannten Kälbern vorläge. Dieser Kälberbestand müsse restlos verschwinden, und zwar im Interesse der Milchviehwirtschaft, denn eine Viertelmillion Liter Milch gingen durch die Kälberfleischung dem württembergischen Verbraucher verloren. 30 Pfund Butter seien besser als 60-70 Pfund Kälberfleisch.

Aus dem Rechenschaftsbericht des Landesverbandes war zu entnehmen, daß der Landesverband Württemberg seine die Genossenschaften eine Hilfe von Aufgaben im Dienste der Landwirtschaft zur Sicherstellung der Ernährung erfolgreich durchgeführt haben. Aus den bescheidenen Anfängen vor nunmehr 61 Jahren sind in Württemberg jetzt 3499 aktive arbeitende Genossenschaften vorhanden, davon sind 1541 Kreditgenossenschaften, 1646 Volkswirtschafts-, Milchverarbeitungs- und Mähergenossenschaften und 90 Winzergenossenschaften. An Wärlengenossenschaften sind 88 und an Arbeits- und beruflichen Genossenschaften 62 vorhanden. Die Mitgliederzahl stellt sich insgesamt auf etwa 150.000. Von diesen Genossenschaften sind 24 oder 6,9 Prozent hauptsächlich tätig, während 225 nebenamtlich verwaltet werden. Gegenüber dem Vorjahre ist ein effektiver Zuwachs von 18 Genossenschaften zu verzeichnen.

Der Vortragende kam sodann auf die Einstellung der Spitzeninstitute hinsichtlich der Befreiung der sogenannten Zweigenossenschaften zu sprechen. Er betonte jedoch die dringlichst unbedingte Notwendigkeit auch der kleinen Genossenschaften für den bürgerlichen Staat, insbesondere deren Bedeutung nicht nach der Bilanzhöhe zu werten sei. Eine 518 Millionen Mark an Einlagen seien bei den württembergischen Spar- und Darlehensbanken vorhanden, eine Summe, die gegenüber dem Vorjahre um mehr als 20 Prozent gestiegen seien. Mit Interesse wurde zur Kenntnis genommen, daß die Verbesserung der Genossenschaften in letzter Zeit erhebliche Fortschritte erfahren habe.

Die anschließende Hauptversammlung der landwirtschaftlichen Genossenschaftsvereine nahm nach Berücksichtigung des Direktors Bericht ebenfalls Bericht und Jahresabschluss für 1941 zustimmend zur Kenntnis und beschloß,

aus dem Reingewinn von 428.687 (421.340) eine Dividende von wieder 4 Prozent auf die Geschäftsausgaben zu verteilen. Der Geschäftsumsatz der Kasse hat sich bekanntlich umschmächtig wie auch bilanziell gesteigert. Auch der Einlagenbestand hat sich gegenüber dem Vorjahre wesentlich erhöht. Der Gesamtertrag der Anleihen wurde auf 400 Millionen Mark festgelegt.

Die AG der Württ. Warenzentrale landwirtschaftlicher Genossenschaften AG beschloß, aus einem Reingewinn von 185.997 (188.737) die Verteilung einer Dividende von wieder 5 Prozent. Die Ausschüttung für das Geschäftsjahr 1941/42 werden als befriedigend bezeichnet.

Die Württ. Hauptgenossenschaft für Viehbesorgung erzielte in 1941 einen Umsatz an Schlachttiere von 43,12 (44,34) und im Antriebsgeschäft von 2,13 (1,34) Millionen Mark. Der bekannte Absatz der die Verteilung einer Dividende von wieder 4 Prozent nach Aufweisung von 20.000 Mark an die Mitglieder vorsteht, wurde ebenfalls zustimmend zur Kenntnis genommen.

Lotterie 1942 für das Rote Kreuz

Auch in diesem Jahre wird die Geldlotterie für das Deutsche Rote Kreuz durchgeführt. Für den Losverkauf, der am 18. Mai beginnt und am 17. August endet, haben sich alle Angehörigen und Mitglieder des Deutschen Roten Kreuzes zur Verfügung gestellt. Der Preis des Doppellooses beträgt eine Mark, eines Einzelloses 50 Pf. In der Ziehung vom 18. bis 21. August 1942, die in Berlin öffentlich unter behördlicher Aufsicht und notarieller Beurkundung stattfindet, gelangen 179.840 Gewinne im Gesamtwert von 400.000 RM zur Ausschüttung. Der Hauptgewinn eines Doppellooses beträgt 50.000 Mark. Das Ziehungsergebnis wird durch Gewinnlisten veröffentlicht. Sie sind bei den Bezirksstellen und den nachgeordneten RMK-Bildungen einzusehen, bzw. zu kaufen. Die Auszahlung der Gewinne beginnt zehn Tage nach beendeter Ziehung gegen Rückgabe der Lose.

Bei der regen Anteilnahme, die das deutsche Volk an dem Kriegseinsatz des Deutschen Roten Kreuzes nimmt, ist zu erwarten, daß der RMK-Geld-Lotterie 1942 wie in den Vorjahren ein voller Erfolg beschieden sein wird.

Dobell, den 20. Mai 1942

 Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber und unvergeßlicher Sohn, Bruder, Enkel, Schwager und Onkel

Erich Hummel

Oberst u. Richtkanonier in einem Art.-Regt. Inv. des E. K. H. und des Verw.-Abzeichens an den Folgen seiner Verwundung am 12. März in einem Lazarett im Alter von 26 Jahren gestorben ist.

Du warst so gut, du starbst zu früh, wer dich gekannt, vergißt dich nie.

In tiefem Leid: Die Eltern **Gottfried Hummel** und Frau **Luisa**, geb. Hanselmann, **Emil Kraft** und Frau **Erna**, geb. Hummel, **Wilhelm Hummel** und Frau, geb. Trupp, **Elsa Hummel**, **Hilke Hummel**, **Hermann Hummel**, **Alfred Hummel**, **Lore Hummel** nebst allen Verwandten.

Trauerdienst Pfingst-Montag vorm. 11 Uhr in der Kirche in Dobell.

Oberhausen, 20. Mai 1942

Danksagung

In unserem großen Leid anlässlich des Heldentodes meines über alles geliebten teuren Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes, Bruders, Schwagersohnes, Schwagers und Onkels

Paul Keller, Gefreiter

haben wir so viel Liebe und aufrichtige Teilnahme erfahren dürfen, dafür sagen wir Allen herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir dem Herrn Geistlichen für seine tiefgehenden Trost Worte, dem Gesangsverein für den wehrvollen Gesang, dem Turnverein und der Kameradschaft. Ferner danken wir der Betriebsleitung und Geligenschaft der Firma Gottlieb Keller sowie allen denen, die uns in der Trauerzeit die letzte Ehre erwiesen haben.

So wie er gelebt hat, ganz durchdrungen von Gütlichkeit und Liebe, still und ruhig, so werden wir unseren guten Paul in Erinnerung behalten, in der Hoffnung auf ein Wiedersehen in der oberen Heimat.

Er ist nicht tot, schloß auch sein Auge sich, in unserem Herzen bleibt er ewiglich.

In tiefem Schmerz namens aller tausenden Hinterbliebenen:

Frau Ida Keller, geb. Becht mit Kindern: **Elfriede**, **Elsa** und **Klaus**.

Filialleiter

mit technischen Kenntnissen und praktischer Arbeitserfahrung, tüchtig und zuverlässig, welcher in der Lage ist, ausbaufähigen Betrieb vorzustehen, gesucht. Kriegserfahrener bevorzugt. Bei entsprechenden Erfahrungsentscheidungen mögliche Stellung. Bewerber werden angeleitet.

Nur schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften, Bild und Gehaltsansprüchen an

Friedrich Keck

Spezialfabrik für Uhrarmbänder
Worheim, Kallhaferstraße 3.

Stek Werbring

Stadtgemeinde Wildbad i. Schw.

Steuer-Einzug

Die Grund-, Gewerbe- und Gebäudenutzungs-Steuer für den Monat Mai 1942 sowie die Grundbesitzsteuer für 1942 und die sonstigen Abgaben werden am

Freitag den 22. Mai 1942

zum Einzug gebracht.

Bei Zahlungsverzögerung werden Säumniszuschläge berechnet.

Wildbad, den 21. Mai 1942. **Stadtkasse.**

Stadt Herrenalb.

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten

für die 37. Zuteilungsperiode (1. Juni bis 30. Juni 1942) erfolgt am

Freitag den 22. Mai 1942 im Rathaussaal und zwar für die Familiennamen mit den Anfangsbuchstaben:

A - J	vormittags von 9.00 bis 9.30 Uhr
K - O	„ „ 9.30 „ 10.00 „
P - V	„ „ 10.00 „ 10.30 „
W - Z	„ „ 10.30 „ 11.00 „

Die Verbraucher haben die Bestellhefte einschließlich der Bestellscheine 37 der Reichslebenskarte und der Reichskarte für Warmelohn (wahlweise Zucker) in der Woche vom 25. Mai bis 30. Mai 1942 bei den Verteilern abzugeben. Gleichzeitig werden die neuen Seitenkarten ausgegeben.

Herrenalb, den 19. Mai 1942. **Der Bürgermeister.**

Stadt Wildbad.

Die Ausgabe der für die 37. Zuteilungsperiode vom 1. bis 28. Juni 1942 geltenden

Lebensmittellisten

erfolgt am **Freitag den 22. Mai 1942** im Sitzungssaal des Rathauses und zwar für die Familien mit den Anfangsbuchstaben

A - E	von 7.30 - 9.00 Uhr,
F - J	von 9.00 - 11.00 Uhr,
K - Q	von 11.00 - 12.00 Uhr,
R - S	von 14.00 - 16.00 Uhr,
T - Z	von 16.00 - 17.00 Uhr.

Die Verbraucher haben die Bestellhefte einschließlich der Bestellscheine 37 der Reichslebenskarte und der Reichskarte für Warmelohn (wahlweise Zucker) in der Woche vom 25. Mai bis 30. Mai 1942 bei den Verteilern abzugeben. Gleichzeitig werden die neuen Seitenkarten ausgegeben.

Der Bürgermeister.

Staatl. Kursaal Wildbad

Der für heute angesetzte **Deutsche Volksliederabend** fällt aus, dafür findet ein

Konzert der Kurkapelle

statt.

Badverwaltung.

Anzeigen nützen beiden:

dem Verkäufer und dem Käufer



Regie

ZIGARETTEN

MILDE SORTE

MEMPHIS

DRITTE SORTE

NIL

AUSTRIA

Wildbad.

Für sofort eine

Aushilfe

zum Bügeln gesucht.

Ganz oder halbtägig.

Hotel Post.

Ein gutgehender grüner

Lodenanzug

für Größe 1,76 m zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. 70 an die Gastlergeschäftsstelle.

Mehrmals erscheinende Anzeigen sind billiger

Herrenalb.

Suche für sofort eine

3-4 Zimmerwohnung

in Herrenalb

Fr. August Komoser,
Eitlingerstraße 18.

Herrenalb.

Ein Paar

Zuchtchsen

steht dem Verkauf aus

Fr. August Komoser
Bürgermeist.

Ottenshausen.

Eine

Rug- und Fuhrbahn

mit 1000 Altes, samt Kasko mit dem Verkauf ausgelegt.

Sindensbergstraße 12.



Auch beim Kücheninventar durch ATA täglich Seife spar!

ATA säubert, putzt und poliert Holz, Glas, Email, Metall und Stein

Wundgescheuert?

Der Arzt warnt vor einem einfachen Heftpflaster, vielmehr empfiehlt er ein richtiges Wundpflaster. Also TraumaPlast mit dem luftdurchlässigen Mullkissen, das ein weiches Polster bildet und die Wunde bzw. Blase sowohl vor Verunreinigung als auch vor neuerlicher Reibung schützt.

TraumaPlast

läßt wehe Wunden schnell gesunden.



Die Luftschlacht um „Prinz Eugen“

Von Kriegsbereiter Josef Vogemann. (BRB... (BR) Bei der Kriegsmarine am Bord des Kreuzers „Prinz Eugen“.

Im Wehrmachtbericht vom 18. Mai 1942 heißt es: In der nördlichen Nordsee griffen starke britische Luftstreitkräfte den Kreuzer „Prinz Eugen“ erfolglos an. Sie wurden unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Der Kreuzer und seine Begleitfahrzeuge schossen Heßler und Flakartillerie 22 der angreifenden Bomber ab, so daß der Feind bei vielen Angriffsvorfällen über die Hälfte seines Verbandes verlor.

Seit Stunden läuft der Kreuzer „Prinz Eugen“ mit seinen Sicherungsfahrzeugen durch die nördliche Nordsee. Wir haben feindliche Aufklärer gesehen. Verscharter Ausguck ist beobachtet. „Fliegeralarm!“ Jetzt sind die feindlichen Maschinen bereits mit den bloßen Augen als feine Striche auszumachen. Die auseinandergezogene Kette der anliegenden Flugzeuge reicht von Nordost über das Ziel hinaus nach Südwest. Ein wirklich imponierender Anblick, wie die Raubtiere, die leicht wiegen, gleich einem Hornissenwärmehilfen wirken. Jäger und Bordflugzeuge tobten freudig und quer um das Schiff herumher. Sie warteten auf die Abwehrbefehle, die den feindlichen Verband zersprengen sollten.

Jetzt ist es so weit. „Feuererlaubnis!“ Ein gewaltiger Stoß durchdringt den Kreuzer „Prinz Eugen“. Fast gleichzeitig haben alle Kanonen, selbst die Turme, ihre erste Salve geschossen. Schwefelgelbe und braune Qualmwolken ziehen aufsteigend und verdrängen für einen Augenblick die Sicht zum Gegner. Vor dem und im feindlichen Verband steigen gewaltige Wasserfontänen empor. Sprengmolken liegen in Sperrketten zwischen den Flugzeugen. Wie ein Blitz aus bestem Himmel hat die erste Salve eingeschlagen. Ein wahrer Gennantobbel geht jetzt ohne Unterbrechung den feindlichen Maschinen entgegen, die auseinanderstieben. Der gewaltige feindliche Angriff ist bereits weit vom Ziel gescheitert. In das geballte Abwehrfeuer hinein fliegen mit Todesverachtung unsere Jäger, treiben die letzten Reste von geschloffenen fliegenden Flügen auseinander und suchen ihre Erntestellen. Und dann ist wieder um unser Schiff die Stille los!

Von allen Seiten versuchen die feindlichen Maschinen die Jagd und Flakfeuer zu durchbrechen, ihre Torpedos loszulassen und ins Ziel zu schießen. Es ist unmöglich, alle Einzelheiten zu erfassen. Voraus, achtern, dahinter und feuerverdrängt toben Luftkämpfe, greifen Flakgeschosse nach dem Gegner, hängen feindliche Flugzeuge ins Meer, versinken oder treiben minutenlang als hell leuchtende und qualmende Trümmerhaufen auf den Wellen. Torpedos ziehen ihre Wasserbahnen durch das Wasser. Mit heftigen Ruderschlägen weicht der Feind vor allen Kanonen ab. Keine Maschine kommt an den Kreuzer heran. Selbst feindliche Anflüge zerschlagen an den Befehlen der Flakmuskeln.

Wie wir, so feuern die Begleitfahrzeuge aus allen Kanonen. Dort hat eines unserer zur U-Boot-Sicherung eingebundenen Flugzeuge einen englischen Bomber aufgenommen. Wie eine Bombe zieht es dicht über dem feindlichen Flugzeug und dümmert seine Geschosse auf den Gegner. Alle Anordnungen des Kommandos, freizukommen, mihängen, der Befehlsgeber läßt nicht locker bis der Gegner ins Meer stürzt und gleich versinkt.

Der Feind ist auf der ganzen Linie geschlagen. Die übriggebliebenen Flugzeuge suchen, von unseren Jägern verfolgt, das Weite. Die britische Luftwaffe hat eine zweite Kanalschiffschlacht verloren. Der deutsche Verband aber nimmt Kurs auf und führt seine Aufgabe planmäßig durch.

Der schwere Verlust, den die Briten bei ihren ergebnislosen Angriffen auf den Kreuzer „Prinz Eugen“ in den Abendstunden des 17. Mai erlitten, hat sich nach Meldungen des Oberkommandos der Wehrmacht noch erhöht. Vier weitere Wehrmachtbomber wurden von deutschen Jägern abgeschossen, die damit insgesamt 23 Flugzeuge im Küstengebiet von Stavanger in Luftkämpfen zum Absturz brachten. Mit den von den Geschützen der Flak- und Marineartillerie abgeschossenen elf Flugzeugen bezahlten die Briten demnach ihre Angriffe auf die deutschen Seestreitkräfte mit 34 Flugzeugen.

Vier Krader von den Briten gehängt.

20. Mai, 20. Mai. Am Dienstag wurden in Syrien vom britisch-galliläischen Terrorflystem vier Krader unter der nicht bewiesenen Anklage der Sabotage gehängt.

Gleich auf, Katrin!

Roman von Karl Unselt

Copyright by Verlag Koenig & Söhne, Kommanditgesellschaft, München 1940

70. Fortsetzung

Das war ja Saunij. Natürlich war das Herr Saunij. Dem Mann verdankte ich Katrin, fuhr es ihm durch den Sinn.

„Nun ist es ja wohl soweit“, begrüßte ihn Saunij mit einem breiten Lachen.

„Haben Sie schon eine Hochzeit bekommen?“

„Ne, eben nicht. Deshalb bin ich ja hier. Ich wollte mal erfragen, was nu wird.“

„Dann kommen Sie mal mit rein.“

Sie gingen in Rolands Arbeitszimmer. „Nehmen Sie Platz. Ich werde mich mal eben erkundigen, was mit Ihrem Grundstück los ist“, sagte Roland und ließ sich mit Doktor Zimmermann verbinden. Auf seine Frage erhielt er die Auskunft, daß auf Saunij's Grundstück keine Brautprobe erobert worden sei; das Feld schien nach den bisherigen Bohrungen, die allerdings noch nicht abgeschlossen seien, in einer Entfernung von etwa hundert Metern daran vorzubereiten. Als Saunij diese für ihn betrübliche Tatsache von Roland erfuhr, bekam er eine Art Lohndruck anfall. Er rannte in dem kleinen Raum hin und her und schimpfte, daß es nur so eine Art hatte. Er tat erst so, als sei Roland an allem schuld, dann aber beschuldigte er die Gesellschaft, sie wolle ihn betrügen. Er würde jetzt selbst bohren und beweisen, daß unter seinem Feld wohl Röhle lag.

Mit vieler Mühe gelang es Roland, ihn endlich zu beruhigen. „Ich werde mit den Herren sprechen, und Sie sollen sehen, Herr Saunij, daß man Sie nicht verfehlen wird. Ich nehme sogar an, Ihr Grundstück wird auf jeden Fall in den Reuenaufbau einbezogen werden.“

„Ja ja, es ist immer dasselbe. Der Braake, der es nicht nötig hat, dem sollen die Willkuren in den Schoß. Andererseits, was überhaupt die kleinen Krader sind, wir rutschen wie immer hinten ranter. Über das eine kann ich Ihnen sagen“, er trat dicht an ihn heran, und seine verheißenen Augen funkeltten drohend, „wenn der Braake alles freizug und wir nichts oder wenig, dann werde ich den Grund aufnehmen.“

Tiegertod des Majors von Winterfeldt

BRB Berlin, 20. Mai. Major Alexander von Winterfeldt, der sich als Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader der Luftwaffe in Paris bei den französischen Verbündeten in der Balkanfront bei dem französischen Generalmajor Detlef von Winterfeldt, der als Militärattaché bei der deutschen Botschaft in Paris bei den französischen Verbündeten 1913 schwer verunglückte, die französische Ehrenlegion erhielt und 1918/19 der deutschen Wehrmachtkommission angehörte. Der Sohn trat während des ersten Weltkrieges mit 17 Jahren als Fahnenjunker in das Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2 ein, wurde bei diesem Offizier und zweimal verwundet. Im letzten Kriegsjahr auf seinen Wunsch zur Fliegertruppe versetzt, schloß er kurz vor Kriegsende noch vier feindliche Flugzeuge ab. Seit 1936 gehörte er der neuen Luftwaffe als Reserveoffizier an. Mit dem Richtofengeschwader rüdte er ins Feld. Nach der Beförderung zum Major kam er als Gruppenkommandeur in einem anderen Jagdgeschwader. Das Ritterkreuz wurde ihm für seine hervorragenden Leistungen im Silbostfeldzug verliehen. Trotz seiner 48 Jahre immer seiner Gruppe voranschreitend, war er seinen weit jüngeren Kameraden freis ein leuchtendes Vorbild an Einsatzbereitschaft und Magemut. Er schloß schon sechs feindliche Flugzeuge ab und geriet 15 am Boden.

17 000 Mädel im Landeinsatz

BRB Berlin, 19. Mai. Mit über 600 Mädel der Hitlerjugend aus den 7. Klassen der höheren Schulen Berlins verließ der erste Sonderzug in Richtung Danzig-Westpreußen die Reichshauptstadt. Gleichzeitig hat auch in den übrigen Teilen des Reiches der Mädel Einsatz im Rahmen der Erneuerung der Ernährung des deutschen Volkes begonnen. Insgesamt wurden 17 000 Mädel erfasst. Alle Mädel durchlaufen eine ärztliche Untersuchung. Wer nicht als voll tauglich befunden wurde, mußte zurückbleiben und wird einer Erholungsmassnahme der Kinderlandverschickung oder KES zugeführt. Im allgemeinen kommen die Mädel in der Nähe ihres Wohnortes zum Einsatz, nur die Großstädte und dicht besiedelte Bezirke geben Kontingente zur Verwendung in anderen ländlichen Gauen. Durch den Einsatz der 17 000 Mädel hat die KES die Möglichkeit, zusätzlich 5000 Gärten einzurichten. Die übrigen Mädel werden auf hunderttausend Einzelhaushalte verteilt. Jede Einzelhaushalt dienen unmittelbar zur Entlastung der Bauernschaft im Interesse des landlichen Arbeitseinsatzes. Gleichzeitig ist gewährleistet, daß nicht nur die Unterbringung und laufende Betreuung, sondern auch die Beschäftigungsart dem Alter der Mädel entspricht und eine Überanstrengung durch ungewohnte Arbeit vermieden wird.

Rosenberg flieht durch das Ostland.

BRB Bismarck, 19. Mai. Während der ersten Beschäftigung im Feldkommando Ostland durch den Reichsminister für die besetzten Gebiete, Reichsleiter Alfred Rosenberg, wurde der Minister von einer großen Anzahl von Abordnungen und Bevollmächtigten, wie es ukrainische und andere Abordnungen in der Reichshauptstadt schon getan hatten, der Dank für die Befreiung von der bolschewistischen Barbarei überreicht. Im Schloßhof von Bismarck und im Burghof der alten Burg Döbeln hatten sich zahlreiche Abordnungen der Bauern in ihren bunten Kostümen und Tausende von Schulkindern eingefunden. Die Kinder und Bauern brachten deutsche und lettische Volklieder zu Gehör und zeigten ihre Volkstänze. Alle Ostländer prägten im Schmelz der Jahrestagen. Die Kontingente flüchteten im Ostland brachten die aufrichtige Dankbarkeit über die Befreiung von der Not des bolschewistischen Terrors zum Ausdruck und zeigten von der feinsten Mitarbeit an der Neuordnung Europas ebenso wie die Berichte der einzelnen Gebietskommandeure.

Unvollständiger Schwarzhäupter hingerichtet.

BRB Kiel, 19. Mai. Am 19. Mai ist der am 21. Mai in Schiffsbort geborene Christian Schlüter aus Kiel hingerichtet worden. Da das Sondergericht in Kiel zum Tode verurteilt hatte. Als das Urteil verkündet wurde, hat er auf den Staatsanwalt und die Richter mehrere Schüsse abgegeben.

„Das würde ich an Ihrer Stelle auch tun“, sagte Roland ruhig. „Aber Sie müssen mir genau wissen, was dann aus Ihrem aufgemachten Kunde kommen soll.“

„Was? Das wissen Sie wohl ganz genau.“

„Bisher soll ich denn das wissen?“

„Nun Sie doch nicht so. Ich habe Sie vor einer halben Stunde mit der Tochter von Braake da im Gartenweg hinter meinem Haus haben sehen. Und was ich da gesehen habe, Herr — wollen Sie das auch noch wissen? Ne, ne, mein Lieber. Mit Saunij ist das nicht zu machen. So nicht.“

Roland packte eine ungeheure Wut. Am liebsten hätte er den Mann beim Kragen genommen und vor die Tür geschleift. Aber eine innere Stimme ermahnte ihn zur Vorsicht. „Was Sie da gesehen haben wollen“, sagte er daher betäubt lässig, als berühte ihn die Drohung nicht im geringsten, können Sie ruhig jedem Menschen erzählen. Nicht für es jedenfalls nicht. Allerdings können Sie dann von mir nicht verlangen, daß ich mich persönlich für Ihre Interessen einsetze. Das läßt ja dann zu aus, als fürchte ich mich vor Ihrer Erpressung. Sie sehen, Herr Saunij, auch mit mir ist manches nicht zu machen. So nicht. Außerdem übersehen Sie mich. Ich bin doch ein Angestellter der Abg, ein Betriebsleiter, und kein Generaldirektor. Ja, wenn Sie zum Beispiel Herrn Generaldirektor Hollborn mit Fräulein Braake in dem Gartenweg gesehen hätten, dann wäre das vielleicht schon ein lobenderer Auftrieb für die Art Ihrer Geschäfte.“

Saunij musterte ihn lässig aus den Winkeln seiner vernünftigen Augen. Der Ausdruck seines roten Gesichtes verriet die Enttäuschung über das Narkotisieren seines hinterhältigen Angriffs. „Ich habe das nicht so gemeint“, senkte er nach einer Weile ein. „Man laßt sich mal in seiner ersten Wut etwas, das einem hinterher leid tut. Ich hatte natürlich meinen Mund, Herr Betriebsleiter, und sehen Sie mal zu, was ich machen läßt. Ich will hier soviel wie aus der Gegend weg. Ist ja nichts mehr rauszubekommen.“

„Ich werde Herrn Generaldirektor noch einmal darauf aufmerksam machen, daß Sie es waren, der uns den ersten Fingerzeig gegeben hat. Mehr kann ich nicht für Sie tun.“

„Dann nichts für ungut“, sagte Saunij und hielt ihm mit einem vertraulichen Lächeln seine Hand hin. Roland nahm sie widerwillig und wollte sie gleich wieder loslassen. Doch Saunij gab sie nicht frei. „Sie können nicht nicht an sich heranziehen und meine Leide.“

Aus Württemberg

— Stuttgart, 20. Mai.

Von einem Hebefristwagen angefahren. Am Abend wurde eine 29 Jahre alte Hausangestellte von einem Hebefristwagen angefahren und an Boden geworfen. Sie erlitt Verletzungen am Kopf.

Beim Spielen mit Sprengkörpern schwer verletzt. In Bad Cannstatt spielten zwei Knaben im Alter von 10 und 11 Jahren mit einem Sprengkörper, den sie gefunden hatten. Der Sprengkörper explodierte und verletzte die beiden Jungen schwer. Der Ältere verlor das linke Auge, der Jüngere erlitt eine große Schwunde im Gesicht.

Mitbringen. Aufruf zur Jungvieh- und Fohlenweide. Infolge des langen Winters land bei Auftrieb zur Rindvieh- und Fohlenweide ein halbes Jahr später als sonst statt. Am Samstag wurden 68 Rinder und 26 Fohlen auf die ideal gelegene Weide aufgetrieben. Der Zahl der angemeldeten Rinder war aber weit höher, so daß ein großer Teil schon bei der Anmeldung abgewiesen werden mußte. Es ist dies ein Zeichen dafür, daß der Wert der Weideangebots von den Bauern immer mehr erkannt wird.

Um a. D. (Reichsanwalt aufgefährt) Wie gemeldet wurde in der vergangenen Woche aus der Donau die Weide einer unbekanntem Frau gefunden. Wie inzwischen feststellte wurde, handelt es sich um ein 29 Jahre altes Mädchen aus Schwäbisingen, das in einem Unfall auf der Straße in den Tod gegangen war.

Niedberg a. Murr. (Von der Transmissions erfaßt und getötet) Im Wald wurde der 14 Jahre alte Karl Gottl, Sohn von der Transmissions erfaßt. Der Weidewächter wurde so schwer verletzt, daß sein Tod als bald eintrat.

Faurenbau, Rr. Göttingen. (Von Spiel in den Tod) Ein 6 jähriges Mädchen, das an der Ueberführung mit anderen Kindern spielte, ließ plötzlich in einen daherkommenden Heberwagen. Das Kind geriet unter das Hin- und wurde tödlich überfahren.

Vorbereitung auf die fachliche Weiberarbeit

Das Landesgewerbeamt beschließt in Zusammenarbeit mit dem Berufsberatungsdienst für das deutsche Handwerk, Bau Württemberg-Hobenzollern, in den nächsten Monaten in Stuttgart folgende Tages- und Abendkurse zu veranstalten: einen Stillelegler-Kurs für Schlosser, Dachdecker, Elektroinstallateure und Flachsenner, Tarnmaschinen- und Schneidmaschinen-Kurse, Elektrotechnik-Kurse (Fortbildung), und Weiterbildungskurs (Elektrotechnik-Sonderkurs (Weiterbildungskurs), Elektrotechnik-Fachvorschriften-Kurs (Weiterbildungskurs), Zeichnungsbearbeitungs-Kurs, Mechaniker-Kurs, Hebendeleger-Kurs und Randsantimechaniker-Kurs (Weiterbildungskurs) und Schneidmaschinen-Kurs, Schweiß-Kurs, Tischler-Kurs und Tischlerei-Kurse. In diesen Lehrgängen können auch Wehrmachtangehörige und Kriegsverwehrene zugelassen werden. Für sie ermäßigt sich das Unterrichtsgebühren um 75 Prozent. Anmeldungen zu den Lehrgängen sind an das Landesgewerbeamt, Hauptstr. 12, Stuttgart-1, Hauptstr. 12, einzureichen. Von diesem können auch die Anmeldebordrucke bezogen werden.

Aus den Nachbargau.

(A) Karlsruhe. (Zuchtstall für Lebensmitteluntersuchung) Der 67 Jahre alte Wilhelm Eisele aus Karlsruhe veruntreute ein größeres Quantum Weizen und Zuder, das ihm von der KES zur Marmeladenherstellung geliefert worden war, und verwendete es zu seinem eigenen Nutzen. Außerdem machte er sich der Lebensmittelverschwendung in zwei Fällen schuldig. Die Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe erkannte gegen Eisele auf zwei Jahre Zuchtstall, sowie Geldstrafen in Höhe von 1000 Reichsmark. Außerdem wurde Eisele die Ausübung des Gewerbes auf die Dauer von fünf Jahren untersagt.

(B) Böhl. (Von der Zugmaschine erschlagen) Im benachbarten Neufahr geriet in der Nähe des Bahnhofes der Lenker einer Zugmaschine aus der Fahrtbahn und fuhr mit ihr eine Böschung hinauf, worauf sich die Zugmaschine rücklings überstürzte. Auf dem Fahrzeug befanden sich die Brüder Schauster von Neufahr. Während einer von ihnen mit geringfügigen Verletzungen davonkam, geriet der andere unter die umstürzende Zugmaschine und wurde von ihr erschlagen.

Fräulein Braake. Aber der Mitleid Augen machen, wenn er dahinterkommt, Herrje! Das Gesicht mühte ich leben. Halten Sie bloß die Ohren steif, mit dem ist nicht gut Kirchen essen.“

Roland rief seine Hand zurück. „Nun ist es aber genug“, rief er wütend aus. „Wenn Sie sich durchaus etwas zusammenreimen müssen, dann behalten Sie das gefälligst für sich. Ich lege auf Ihr Gewäch jedenfalls feinerer Wert.“

Er ließ sich an seinem Schreibtisch nieder und tat so, als sei Saunij nicht mehr da. Dieser brummte noch etwas, das Roland nicht verstand, drohend vor sich hin, und verließ dann das Zimmer.

„Widerliche Kröte“, schlenderte ihm Roland verdächtig nach, dann stieß er den Kopf in die Hände und überlegte, was nun zu tun sei. Ein Gefühl des Ekelts würgte ihn, wenn er nur daran dachte, daß dieser Mensch Zeuge seines heimlichen Glückes gewesen war, und er war sich durchaus der Gefahr bewußt, die in dieser Zeugnishaft lag. Wenn sie Saunij für seine Absichten förderlich ersahen, dann würde er sie ohne Stempel ausüben. Dem mußte man so schnell wie möglich entgegenzutreten. Er verbot sich kurz entschlossen, um mit Hollborn zu sprechen.

Im Sekretariat verzog Kaiser bedenklich den Mund. „Er hat viel zu tun, Gerade ist er —“

„Ich weiß“, unterbrach ihn Roland ein wenig ungeduldig. „Er ist gerade von Berlin zurück. Aber trotzdem muß ich ihn dringend sprechen. Reden Sie mich bitte an.“

Der Sekretär hob den Hörer ab und sagte: „Herr Cornelius möchte Sie dringend sprechen.“ — „Jawohl.“ Dann wandte er sich zu Roland: „Herr Hollborn erwartet Sie.“

Als Roland eintrat, kam ihm sein Vorkablen plötzlich abwärts, zumindest überreilt vor, und er überlegte, ob er Hollborn nicht etwas ganz anderes sagen sollte.

„Gleich auf, Herr Cornelius“, begrüßte ihn Hollborn freundlich und deutete auf einen Stuhl vor dem Schreibtisch. „Was haben Sie Dringendes auf dem Herzen?“

Roland ließ sich langsam auf den Stuhl nieder. „Ich möchte mit Ihnen über Saunij sprechen. Er war eben bei mir.“ Und dann berichtete er so sachlich wie möglich über den Besuch.

(Fortsetzung folgt)

Eine Drahtseilbahn von 100 Kilometer Länge. Im Kupfer-

Aus alten Gnadengesuchen. Das hochwohlgeborene Amts-

Der See, in dem niemand untergeht. Erst jetzt werden

Termiten in Südeuropa

Früher war man der Ansicht, daß sich die Termiten auf

Die Termiten, die weißen Ameisen, sind ein Schrecken aller

Kuch im Süden Frankreichs hatte man schon vor einiger

Es ist aber anzunehmen, daß die moderne Schädlings-

Der Urwald am Stadtrand

Deutschlands eigenartiger Stadtwald unter Naturkultur

Am letzten Haus im Süden Augsburgs beginnt der Stadtwald,

Die Augsburgs wissen auch, was sie an ihrem Stadtwald

V. A. Madagaskar, die französische Kolonie, um die jetzt

Mit im 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts zwischen

Mit der Insel hatte Frankreich - das in seinem Heimat-

dem Wald seit jeder besondere Pflege hat angeheilen lassen

Straßen, die in Friedenszeiten lebhaften Autoverkehr

In alter Ursprünglichkeit auf die ganze Ausdehnung hin

Sorgfältig hat die Stadt Augsburg seit Generationen dies-

Das Papier älter als 2000 Jahre

Das Abendland übernahm es von den Chinesen

V. A. Die Herstellung von Papier ist eine uralte Kunst.

Hier waren bisher vor allem das Papyrus und das

der reichen natürlichen Bodenschätze stark eingeschränkt.

Die Verwaltung der Insel erfolgt durch einen General-

Von der Gruppe der Komoren, die zu Madagaskar ge-

hauptsächlich ein Vorrecht der begüterten Klassen und der

Ausflucht

Von Felix Joseph Klein (Bonn)

Ein großer Mangel des Mittelalters, wenn es auf Kosten

Die Erschöpfung muß zum Wissen kommen, um bescheiden

Berkaute Federhalter beweisen noch keinen Wissensmangel.

Die Trägheit scheint uns besonders verachtenswert, da

Nicht ein Goldbramen entscheidet über den Wert eines

Das gefundeste Wollen ist Wohlwollen.

Glücklich der, dessen Freunde über den Besitz der Wahrheit

Daß unsere Gedanken goldfrei sind, sollte sie nicht zur

Nimm von deinem Schicksal dankbar jeden Reklamations

Ein Mann wird durch fremde Briefen, aber nie mit

Gefalle dir nicht als Fischhölle im Lebensstrom deines

Klage nicht über fremden Hochmut, solange du vor ihm

Anekdoten

Karl Muck hatte in Vahrenth eine Probe zu stellen.

Es war in der Weimarerzeit. Damals lebte in Berlin

